

Bedingungen für gelungenen Transfer

Abschlussstagung der BMBF-Förderrichtlinie »Förderbezogene Diagnostik in der inklusiven Bildung«, 11.–12. September, Frankfurt/Main

STEFAN KATZENBACH

Die vom Metavorhaben »Inklusive Bildung« ausgerichtete Abschlussstagung der BMBF-Förderrichtlinie »Förderbezogene Diagnostik in der inklusiven Bildung« brachte neben den Vertreter*innen des BMBF und des DLR die Projektbeteiligten und Akteur*innen aus der Bildungspraxis zusammen – insgesamt 150 Personen. Gezeigt wurde, welche Instrumente zur förderbezogenen Diagnostik in den Forschungsprojekten entwickelt wurden, und es wurde darüber diskutiert, was es für einen gelungenen Wissenschafts-Praxis-Transfer zur Verbesserung der Inklusion in deutschen Schulen und weiterführenden Bildungseinrichtungen braucht. Eine zentrale Frage war, welche Rolle förderbezogene Diagnostik dabei spielen kann.

Am ersten Tagungstag stand der wissenschaftsinterne Austausch im Vordergrund. Als Keynote-Speaker konnte Professor Alfredo Artiles von der Stanford University, Kalifornien, gewonnen werden. In seinem Vortrag über »Choreographies of inclusive education – The uses and futures of a venerable idea« beleuchtete er den kulturhistorischen Zusammenhang von Race, Behinderung und Diskriminierung, und wie sich die erziehungswissenschaftliche Forschung in den USA damit auseinandersetzt. Diese Forschung müsse sich mehr zu intersektionalen



Vertreter*innen aus Wissenschaft und Praxis tauschten sich in einer Diskussionsrunde am Donnerstag über Bedingungen zur Verbesserung der Inklusion im Bildungssystem aus. © Metavorhaben Inklusive Bildung

Zusammenhängen wie der schulischen Benachteiligung von Children of Color mit Beeinträchtigungen engagieren, so seine Forderung.

Um verschiedene Formen der Diagnostik und ihre Auswirkungen im Bildungsaltag ging es auch in den anschließenden wissenschaftlichen Diskussionsforen. In einem Forum zu De-/Re-/Kategorisierung mit und durch Diagnostik wurde vom Forschungsprojekt »InDiVers« beispielsweise das Feststellungsverfahren des sonderpädagogischen Förderbedarfs analysiert und gezeigt, wie dies oftmals Stigmatisierung statt individuelle Förderung begünstigt.

Auf individueller Förderung lag der Fokus im Forum »Schule und Beruf«. Dort wurde diskutiert, wie ausbildungsberechtigten jungen Erwachsenen ein erfolgreicher Übergang von Schulen ins Berufsleben ermöglicht werden kann. Dafür stellten die Projekte »SeiP« und »MEIN.Profil« wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Methoden zur Erkennung und (Weiter-)Entwicklung der Fähigkeiten junger Erwachsener vor.

Der zweite Tagungstag stand im Zeichen des Austausches zwischen Wissenschaft und Praxis und begann unter anderem mit einem Resümee von MInkbi-Projektleiter Prof. Dr. Dieter Katzenbach zur Lage der Inklusion und der mangelnden Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

in Deutschland: »Der Verweis auf die Umsetzung der UN BRK erzeugt mittlerweile oftmals nur noch Schülterzucken, das ist beunruhigend.« Wie sich die inklusive Bildung weiterentwickeln, sei »schwer zu prognostizieren«, so Katzenbach. Mittlerweile sei der Tenor: »Wir kümmern uns darum, wenn Zeit und Geld da ist.« Die anschließende Diskussionsrunde konzentrierte sich auf den schulischen Bereich. Hier wurde vor allem die starke Selektivität des deutschen Schulsystems beklagt, die einer gelingenden Inklusion entgegenstehe.

Der intensive und konstruktive Austausch wurde anschließend in mehreren Transferformaten vertieft. So hatten Teilnehmer*innen aus Bildungspraxis, Bildungsadministration und Bildungspolitik in einem GalleryWalk die Möglichkeit, mit den Projekten in den Austausch zu gehen und sich an Informationsständen über wissenschaftliche Ergebnisse und Transferprodukte zu informieren. Vertieft wurden diese Diskussionen über Wissenschaft-Praxis-Kooperationen und den Praxiseinsatz wissenschaftlicher Tools zu förderbezogener Diagnostik anschließend in parallel stattfindenden und thematisch gebündelten Transferwerkstätten. Beschllossen wurde die Tagung mit einem abschließenden Plenum, in dem nochmals die Bedeutung der Etablierung funktionierender Wissenschaft-Praxis-Vernetzung durch die Einbindung aller Partner betont wurde sowie die Relevanz des Transfers der Projektergebnisse in vielfältige Bildungslandschaften wie Schulen, Universitäten und Bereichen der Erwachsenenbildung.